

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 48 (1961)
Heft: 8: Ausbildung des Architekten

Rubrik: Aus den Museen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

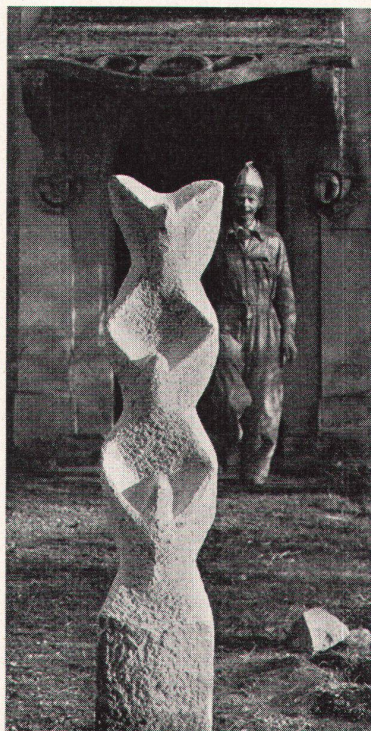
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



2

1, 2

Teilnehmer des Grundkurses für Bildhauerei der ETH arbeiten im Kirchgarten von Boswil

Photos: Rob Gnant, Zürich

die ersten beiden Studenten auf einem vollbepackten alten Motorrad geräuschvoll auf dem leicht erhöhten ehemaligen Kirchhof zum Stehen kamen, zwinkerten sich zwei weißhaarige Herren so entschieden zu, daß man darin wohl ihr ganzes Einverständnis mit den bevor-

stehenden Kursen erblicken durfte. Maler der eine, Musiker der andere – beide durch ihre Reife und ihr gutes Urteil in menschlichen Dingen bekannt –, bejahten damit einen seit langem gehegten Wunsch, alt und jung nebeneinander wirken und schaffen zu lassen.

Uli Schoop, Bildhauer und Dozent für Figurenzeichnen an der ETH, machte die Schar Studenten mit pädagogischem Geschick vorerst mit dem rein Handwerklichen vertraut. Material und Werkzeug, Hammer und Meißel, wollten sehen und richtig angepackt werden. Manch einer, dem es weniger an plastischer Auffassung gebrach, scheiterte an den Forderungen des Materials und wechselte deshalb bald vom Kieselfinding zum weichen Marmor oder Muschelkalk.

Die Witterung gestattete es, daß erstmals seit Gründung des Künstlerhauses die verträumte Wildnis des Kirchgartens, der alte Burgring, das verwitterte Vordach, überhaupt jeder stille Winkel Teile einer einzigen großen und lebendigen Werkstatt wurden. Überall vernahm man den eigenwilligen Rhythmus des Hammerschlages. Es wurde freilich nicht auf ein Resultat hin gearbeitet, denn es war bewußt kein Schulbetrieb, sondern eine anregende Auseinandersetzung mit dem Stein, seiner Substanz, seiner Fläche, Kante und Rundung. Keiner kam so an den Problemen des Steinhauens vorbei, weder geistig noch praktisch; der eine ernsthaft und ergriffen, der andere leidenschaftlich und enthusiastisch. Am Abend dann, wenn alt und jung beisammen saßen, fehlte es nicht an aufbauenden und befruchtenden Diskussionen. Hoffentlich wird das Beispiel dieser begeisterten ETH-Studenten in Boswil Schule machen.

W. H. Rösch

Aus den Museen

Basel bekommt ein Antikenmuseum

Schon während im Sommer 1960 im Zusammenhang mit der 500-Jahr-Feier der Basler Universität die große Ausstellung griechischer Kunst in der Kunsthalle vorbereitet wurde, wußte man in eingeweihten Kreisen, daß von Seiten der Sammler antiker Kunst die Gründung eines Antikenmuseums in Aussicht genommen sei. Bei den Verhandlungen mit dem Staat um eine größere Defizitgarantie, die dann auch gewährt wurde und zur Folge hatte, daß die 14 Wochen dauernde Griechenausstellung mit ihrer Viertel-millionen-Abrechnung wenigstens für den Kunstverein 0:0 aufging, spielte bereits das kommende Antikenmuseum eine Rolle. So wurden die kostspieligen neuen Vitрины für diese Ausstellung vom Kunstverein nur unter der Bedingung in Auftrag gegeben, daß sie später vom Staat für das neue Museum übernommen würden.

Im Laufe des letzten Jahres wurde das Projekt konkret, nachdem einerseits von privater Seite eine große Stiftung von Antiken in Aussicht gestellt wurde, andererseits ein Basler Stifter eine Million Franken für das neue Museum zur Verfügung stellte. Unter diesen Umständen hat der Staat dann auch ein Gebäude am St.-Alban-Graben, schräg gegenüber vom Kunstmuseum, zur Verfügung gestellt. Das Museumsprojekt schien dann noch einmal vor einigen Wochen gefährdet, als der Große Rat des Kantons Basel-Stadt auf ein früher durch die Regierung gegebenes Versprechen, die betreffende Liegenschaft für das Gericht zur Verfügung zu stellen, beharren wollte. Nachdem diese Klippe überwunden ist, scheint dem Antikenmuseum nichts mehr im Wege zu stehen.

Freilich wird das neueste, siebzehnte oder achtzehnte Basler Museum zunächst noch sehr auf großzügige Gaben angewiesen sein. Da die Antikenbegeisterung in Basel ja erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges größere Ausmaße annahm und zur Bildung von Privatsammlungen führte, sind die Bestände an antiker Kunst in den öffentlichen Sammlungen (Plastik im Kunstmuseum und griechische Vasen im Historischen Museum) bescheiden. Sie werden nun ins neue Antikenmuseum kommen. Damit ist vor allem das Kunstmuseum von der erst neuerdings aufgetauchten Verpflichtung entbunden, seine an sich nicht sehr üppigen Ankaukskredite auch noch für Antiken ausgeben zu müssen. Ankäufe wie der vor einigen Jahren von der

Kunstkommission beschlossene eines griechischen Grabreliefs für rund 360 000 Franken stellten ja eine große Belastung dar.

So ist die Nachricht von der Ende Juni durch den Basler Regierungsrat vollzogenen Wahl des neuen und ersten Konservators an Basels Antikenmuseum, PD Dr. phil. Ernst Berger, hochehrföhrlich. Bezeugen die Behörden damit doch nicht nur, daß sie den Plan für ein Antikenmuseum bald zu realisieren gedenken, sondern auch, daß sie Ausbau und Aufbau des neuen Instituts vernünftigerweise bereits gemeinsam mit dem zukünftigen Leiter durchzuführen gedenken. Dadurch kommen die reichen Erfahrungen, die der neue Konservator in den letzten zehn Jahren im Ausland gesammelt hat, von vorneherein dem Antikenmuseum zugute. Der neue Konservator bringt in sein Amt nicht nur umfassende Kenntnisse, sondern auch ein leidenschaftliches Interesse für sein Spezialfach mit. Er wird sein Amt in Basel voraussichtlich am 1. Oktober 1961 antreten. m.n.

Ausstellungen

Basel

Maurice Estève – Berto Ladera
Kunsthalle

10. Juni bis 23. Juli

Die Ausstellung des französischen Malers Maurice Estève in Basel war in mehrfacher Hinsicht ein überraschendes Ereignis. Allein die Tatsache, daß ein Maler vom Range Estèves, dessen Bilder in allen bedeutenden Sammlungen hängen, 57 Jahre alt werden mußte, bevor eine erste Gesamtausstellung seines Werkes abgehalten wurde, ist erstaunlich, besonders in der heutigen Zeit, da man oft den Eindruck hat, es gäbe mehr Ausstellungsgelegenheiten als Ausstellungsobjekte und die zahlreichen Galerien und Museen seien manchmal um den Stoff verlegen. Ferner, daß diese erste Retrospektive nicht in Paris abgehalten wird, obschon Estève zusammen mit Bazaine, Manessier und anderen doch zu den prominenten Vertretern der Ecole de Paris gehört. Daß mit dieser Veranstaltung etwas nachzuholen war, wurde jedem schon beim ersten Rundgang durch die Ausstellung deutlich: man stellte insbesondere in den beiden letzten Sälen, in denen die jüngsten Bilder Estèves hingen, fest, daß man bisher zu wenig gewußt hatte von der Intensität,

der Kraft, aber auch von dem Reichtum dieser Malerei. Zumindest hatte man sie doch bis jetzt unterschätzt.

Aber auch die Anfänge dieses Werkes verdienen unser Interesse. Nicht nur, weil die Begabung schon früh offensichtlich ist, sondern auch, weil die Art dieser Entwicklung typisch für die zweite Generation ist, für die schrittweise und intensive Auseinandersetzung der in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts «Jungen» mit den Meistern, den Picasso, Braque, Léger, den Surrealisten, denen damals die großen Formerfindungen bereits geglückt waren. Die Ausstellung setzte ein mit einem utrillohaften Stadtbild des Fünfzehnjährigen, zeigte dann unter dem Einfluß von Van Gogh entstandene ländliche Stillleben und brachte dann die ganze, im einzelnen hochinteressante Auseinandersetzung mit der älteren Generation. Charakteristisch von Anfang an ist für Estève die handwerkliche Solidität und Sorgfalt, die zentrale Bindung an Farbe und Kolorismus. Sie ist bis in die Mitte der vierziger Jahre der Ausgangspunkt aller Darstellung, Figur, Gegenstand und Raum. Daß die Auseinandersetzung im chronologisch rückläufigen Sinn vollzogen wird, daß erst in der Abgeschlossenheit der im besetzten Paris verlebten Kriegsjahre die Konfrontierung mit Cézanne stattfindet, gehört ebenfalls zu den Besonderheiten dieses Weges. Die rhythmische Form bekommt von Cézanne her eine ganz neue Souveränität und Selbständigkeit, eine dominierende Kraft, die auch durch die Nachkriegsbegegnung mit Bonnard nicht geschwächt werden kann. 1944 endlich ist es so weit, daß Estève die Figur, an der er so lange festhielt, aufgeben muß. Wie ein Fluß, dessen mehr und mehr anschwellende Wasser sich neue Bahnen durchs Erdreich schaffen, so erzwingen sich nun bei Estève die Farben ihre eigenen, eigengesetzlichen Formwege. Zum Teil beginnen sie von den Bildrändern her zur Bildmitte zu wachsen – darin Poliakoff verwandt –; zum Teil überlagern sie sich, durch Transparenz prachtvolle Variationen erzeugend. Wirkt sich dieser Durchbruch am Anfang noch heftig aus, so bezeugten doch gerade die jüngsten Werke – in der Ausstellung im letzten großen Saal – wunderschöne Ausgewogenheit und Reife.

Der spannenden Malereiausstellung gegenüber brachte die Gesamtausstellung Berto Laderas nicht sehr viel Neues. Die Ausstellung kam von Hamburg über Mannheim und Krefeld nach Basel – aber im wesentlichen ist dies bildhauerische Werk ja durch die letzte Biennale in Venedig und die Beteiligung an allen großen Ausstellungen des in La Spezia geborenen Italieners, der seit langem in

Paris arbeitet und seit einiger Zeit in Hamburg unterrichtet, ja bekannt. Die über 34 Plastiken, deren früheste noch in der stilisierten Gegenständlichkeit und deren jüngste, im Gegensatz zu den übrigen, aus der kompakteren Bronze sind, wirkten im ganzen etwas eintönig. Ladera variiert immer das gleiche Prinzip: mit senkrecht und waagrecht ineinander verzahnten Eisenplatten wird der Raum wegweisend skandiert. Öffnungen in diesen dünnen, zum Teil vegetabilisch, zum Teil in technischem Zahnschnitt geformten dünnen Eisen- und Kupferplatten geben immerhin den Plastiken eine gewisse Leichtigkeit und Transparenz. Eine Anzahl von Gouachen begleitete die Ausstellung. m.n.

Robert und Sonja Delaunay

Galerie d'Art Moderne

26. Juni bis 5. Oktober

Als Auftakt und Kostprobe einer größeren Doppelausstellung von Robert und Sonja Delaunay, die von der Galerie d'Art Moderne als Wanderschau im Herbst für Deutschland vorbereitet wird, gilt diese kleine Ausstellung, die nun in den beiden Räumen der Galerie «quelques œuvres» des Künstlerehepaares zeigt. Erfreulicherweise enthalten die beiden zahlenmäßig ungleichen Abteilungen – von Robert sind 9, von Sonja sind 20 Werke ausgestellt – jeweils wesentliche Bilder. Das ist schon deshalb erfreulich, weil erst vor kurzem in der Moilliet-Ausstellung des Basler Kunstmuseums wieder einmal auf den großen und bedeutsamen Einfluß aufmerksam gemacht wurde, den Delaunays Farbigeit, die Rhythmisierung von Farbe und Form für alle bedeutenden unter seinen Zeitgenossen gehabt hat. Wenn die Ausstellung an sich auch zu klein ist, um den Weg dieses bedeutenden Experimentators der modernen Kunst deutlich zu machen (das hat als erster ja Rüdinger 1951 in der umfassenden Ausstellung in der Berner Kunsthalle getan), so wird doch immerhin einiges in Stichworten in Erinnerung gerufen: durch das wunderschöne kleine «Fensterbild» aus dem Jahr 1914 etwa, durch die «Formes circulaires», das ganz prachtvolle «Soleil, Tour, Aéroplane», einen späten «Eiffelturm» (1924) und die «Coureurs» von 1926. Unbefangener und noch konsequenter als Léger hat Delaunay für das moderne Leben und seine Technik und Bewegung spezifische künstlerische Formen gesucht. An die experimentellen Taten dieses «Pioniers» erinnert zu werden ist sicher gut. Sein Todestag jährt sich nun ja schon zum zwanzigstenmal.